

Im Vatikan zur Kirche gefunden

Ivan Saric wurde in seiner Zeit als Schweizer Gardist zum überzeugten Gläubigen. Nun will der 24-jährige St.Galler Priester werden. Eine Begegnung mit einem Menschen, der einen ungewöhnlichen Weg eingeschlagen hat.

von Kristina Ivancic

Nur drei Stunden hat er geschlafen. Ivan Saric reibt sich die Augen, faltet dann die Hände zum Gebet. Konzentriert blickt er auf die Hostie, den Leib Christi, welche auf dem Altar liegt. Die Uhr an Sarics Handgelenk zeigt drei Uhr morgens. Es ist Mittwoch. Und wie jeden Mittwoch verbringt er eine Stunde in einer kleinen Kapelle in Freiburg. Früher hätte er das nicht gemacht. Zumindest nicht um diese Uhrzeit. Heute ist das selbstverständlich, denn Saric will Priester werden. «Es ist meine Zeit mit Jesus», sagt er. Anbetung nennt er das. Anbetung auf Knien.

Noch vor wenigen Monaten sah Sarics Welt anders aus. Da musste er nicht knien. Dafür stehen. Eine Stunde lang. Ausharren, ohne sich zu bewegen. Und das in der prallen Sommersonne in Rom. Es war nun mal seine Aufgabe als Schweizer Gardist. Der vergangene Sommer war besonders heiss. Die Sonne brannte auf sein Gesicht. «Ich stand aufrecht, den Blick nach vorne gerichtet. Auf meiner Stirn bildeten sich Schweisstropfen», erinnert sich Saric. Dann: Ein Tropfen löst sich, rinnt über Stirn, Augenbraue, und Lid direkt ins Auge. «Das brannte höllisch.» Reiben durfte er sich die Augen nicht. «Ich musste ja stillstehen.» Über dem Petersplatz erschallte der Schlag der Kirchenglocke. Viertel nach drei. Erst 15 Minuten stand Saric auf seinem Posten. «Ich blinzelte wie verrückt.» Dann konnte er wieder klar sehen.

Saric blickt auf. Es ist mittlerweile elf Uhr. Sein Blick wandert zur Herbstsonne, die den Georges-Python-Platz in Freiburg gerade Zentimeter für Zentimeter erobert. Eine Stunde hatte Saric auf Knien in der kleinen Kapelle verbracht. Nun hat er einige Stunden frei. So wie der 24-Jährige aussieht, könnte man meinen, er komme gerade von einem Rockkonzert, und nicht aus der Kirche. Lederjacke, zerrissene Jeans, Igelfrisur. Er sieht gut aus. Hätte er sich nicht entschieden, Priester zu werden, hätte er sicher eine hübsche Frau an seiner Seite. «Ich hatte noch nie eine Freundin», sagt Saric verlegen. «Es hat sich einfach nie ergeben.»

Wenn Saric so ruhig dasteht, dann stets etwas breitbeinig. Die Hände verschränkt hinter dem Rücken. Es scheint, als hätte er Angewohnheiten nicht ablegen können, die er sich beim Militär und in der Garde aneignete. Wieso ging er überhaupt zur Schweizer Garde? «Das weiss ich auch nicht so recht», sagt Saric zuerst. Eine Antwort, die er häufig gibt, bevor die wirkliche Erklärung folgt. Angefangen hat alles mit seinem Vater. Er hatte ihn auf die Idee gebracht, er war der Grund, warum sein Sohn im Februar 2012 in die Garde eintrat.

Dreieinhalb Jahre blieb er. Seine Hauptaufgabe: «Ruhig dastehen», sagt Saric mit einem Augenzwinkern. Alleine, bewegungslos. Eine Stunde, vielleicht zwei, Zeit, sich in Gedanken zu flüchten. «Ich dachte so manches Mal an meinen Vater.» Daran, wie er zu ihm kam und sagte, er solle zur Schweizer Garde. Daran, wie er ihm sagte, er wäre ein Stolz für die ganze Familie. Daran, wie er ihn bearbeitet hat. «Ich wollte das am Anfang gar nicht», gibt Saric zu. «Sollen das doch die machen, die das wirklich wollen, dachte ich mir.» Was hat seine Meinung geändert? «Mein Ehrgeiz», sagt Saric. «Ich wollte es schaffen. Als einer unter vielen Bewerbern. Als erst dritter Kroat in der Geschichte der

Schweizer Garde. Für mich. Für meine Familie.» Während er dastand auf der Wache, die Lanze in der Hand, versank er in Gedanken. Nur der Schlag der Kirchenglocke habe ihn jeweils aus seinen Tagträumen gerissen.

Saric ist Katholik. Und als Katholik ging er sonntags immer in die Kirche. «Meine Eltern haben mich so erzogen», sagt er. Aber das war es dann auch schon mit dem Glauben. Keine ewig langen Gebete. Keine Rosenkränze. Keine Bibel. Bis der Frühling 2013 kam und eine Reise nach Israel alles änderte. Das Heilige Land hat er während seiner Zeit in der Garde besucht, mit sieben weiteren Gardisten. Dort, wo Jesus der Überlieferung zufolge gekreuzigt wurde, dort, wo heute die Grabeskirche steht, dort setzte sich Saric auf eine Bank. Er schlug seine Bibel auf und begann zu lesen: das Johannes-Evangelium.

Die Soldaten flochten eine Krone aus Dornenzweigen und setzten sie Jesus auf den Kopf. Dann hängten sie ihm einen purpurroten Mantel um, stellten sich vor ihn hin und spotteten: «Sei gegrüsst, du König der Juden!» Und sie schlugen ihm ins Gesicht. «Weg mit ihm, ans Kreuz mit ihm.» – Johannes 19.2 bis 19.3

Saric hält inne, denkt nach. «Den Satz ‘Ans Kreuz mit ihm’ schreit eigentlich jeder Mensch dann, wenn er eine Sünde begeht. Mit jeder Sünde schlagen wir Jesus ans Kreuz.»

Die Soldaten packten Jesus und führten ihn aus Jerusalem hinaus. Sein Kreuz musste er selbst tragen, vom Richtplatz bis hin zur Schädelstätte. Dort schlugen sie ihn ans Kreuz.» – Johannes 19.16 bis 19.18

«Mit jeder Sünde, die wir begehen, durchbohren wir mit einem Nagel die Hand von Jesus», meint Saric.

Die Soldaten tauchten einen Schwamm in Essigwasser und hielten ihn Jesus an den Mund. Als Jesus davon getrunken hatte, rief er: «Es ist vollbracht!» Dann liess er den Kopf sinken und starb.» – Johannes 19.29 bis 19.30

Saric senkt den Kopf. «Trotz meiner Sünden liebt er mich», flüstert er. «So fest, dass er für mich gestorben ist.» Laut habe sein Herz in der Kirche in Jerusalem zu pochen begonnen. «Ich fühlte jeden Schlag. Ich fühlte, wie mein Herz von da an mehr verlangte.»

Dieses Verlangen konnte er im Vatikan ergründen. Dort hatte er genug Zeit, die Bibel zu lesen, die Messe häufiger zu besuchen und über seinen neu gefunden Glauben zu diskutieren. Dieses Verlangen stillte er mit dem Entscheid, Priester zu werden. Deshalb lebt er zurzeit in Freiburg, wo er sich auf das Priesterseminar vorbereitet, das er in einem Jahr beginnt. Auf dem Georges-Python-Platz ertönt der dumpfe Schall der Kirchenglocke. Saric blickt auf die Uhr. Ruckartig springt er auf. Es ist zwei. «Ich muss zur Schule. Hab französisch. Aber am Sonntag bin ich in der Kirche. Da findest du mich», sagt Saric. Dann eilt er davon.

Vor der St.Peter Kirche in Freiburg ist es ruhig. In 15 Minuten fängt die Sonntagsmesse an. Ruhigen Schrittes geht Saric auf die Kirche zu. Diesmal ohne Lederjacke, diesmal keine zerrissene Jeans. Dafür Anzug und Krawatte. Schick. Saric öffnet die Holztür. Warme, stickige Luft schlägt einem entgegen. Saric taucht seine Fingerspitzen ins Weihwasser, bekreuzigt sich, kniet hin und betet. Bis der Priester eintritt und verkündet: «Beginnen wir die Feier im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.» Gebannt hört Saric dem Geistlichen zu, stets mit halb offenem Mund. Die Augen starr auf ihn gerichtet, er schliesst sie nur im Gebet. Dann jeweils wippt er leicht.

50 Minuten dauert der Gottesdienst. Draussen, auf den Treppenstufen vor dem Eingang, umringen nun Kirchenbesucher den 24-Jährigen. Alle wollen Sarics Hand schütteln, alle wollen sich vorstellen. Schliesslich hat der Priester am Ende der Feier Saric aufgerufen und erklärt, dass der junge Mann den Papst in Rom beschützt habe, und dass der «ehrvolle junge Mann» Priester werden wolle. Saric hat gestrahlt. So als sei es das schönste Kompliment, das ihm je gemacht wurde.

Ein kühler Wind färbt Sarics Wangen in ein helles Rot. «Natürlich freut mich das. Und natürlich freut es einen Priester. Nur wenige junge Männer können sich heute vorstellen, Priester zu werden», sagt Saric. In der heutigen Zeit und Gesellschaft sei dies nicht einfach. «Die Leute können nicht nachvollziehen, warum sich ein junger Mann für einen solchen Weg entscheidet, ja schon fast gegen den Strom der Welt schwimmt. Diesen Menschen zu erklären, warum ich Priester werde, ist schwierig. Ausserdem wollen sie es gar nicht hören.»

Dabei wollte es Saric anfangs selbst niemandem sagen. Über ein Jahr lang hat er diesen Gedanken, diesen Wunsch totgeschwiegen. «Ich wollte mir sicher sein», sagt er. «Deshalb habe ich es so lange für mich behalten. Aber nun bin ich überzeugt.» Warum? Minuten verstreichen. «Jesus sagte mal: 'Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.' Ich will Leuten helfen, den Weg, die Wahrheit und das Leben in Jesus zu finden.»